

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 22 (1908)
Heft: 1-2

Artikel: Das Wappenblatt des Franz Leodegar von Nideröst
Autor: Gerster, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wappenblatt des Franz Leodegar von Nideröst.

Von L. Gerster, Pfarrer.

(Hiezu Tafel VI).

Wenn wir das grosse Orts- und Personallexikon des Zürcher Bürgermeisters Hans Jakob Leu aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zur Hand nehmen und einzelnen hervorragenden Geschlechtern nachgehen, so werden wir finden, dass sich die Sitte, in fremde Kriegsdienste zu treten, durch die Jahrhunderte hindurch erhalten hat, ja sie ist heute noch nicht erloschen; rekrutiert sich doch die päpstliche Garde aus lauter Schweizern und finden wir auch in Österreich und Deutschland viele Schweizer in ständigem Militärdienst. Wir dürfen eben nicht vergessen, es galt das Kriegshandwerk soviel, ja oft noch mehr als irgend ein anderes Handwerk und übte auf Ungezählte einen gewaltigen Reiz aus. Auch die grossen Totenlisten vermochten von dem Dienste bei fremden Fürsten nicht zurückzuschrecken. Ungezählte sind auf fremder Erde gefallen und haben ihr Leben für Leute hingegeben, an die sie nicht mit höhern Banden geknüpft waren. Und die Schweizer haben sich tapfer gehalten, viele sind zu hohen militärischen Würden emporgestiegen; viele von Kaisern und Königen geadelt worden. Würde und könnte man heute die Wappen all der ausgestellten Adelsbriefe zusammentun, das gäbe einen stattlichen, vornehmen Band. Aber wohl die meisten dieser oft mit grossem Siegel behangenen Urkunden sind den Weg alles Irdischen gegangen und vermodert oder verbrannt. Nur wenige haben sich auf unsere Tage gerettet. — Da sah ich vor Jahren in Kerzers einen solchen Wappenbrief, den Kaiser Sigismund drei Bürgern dieses Ortes, den Brüdern Tschachtli, ausstellte und zwar während des Konzils in Konstanz. Ob sie damals mithalfen, den Huss verbrennen, wer könnte das heute noch sagen? Genug, der Brief ist noch wohlerhalten da, aber das mächtig grosse Siegel in drei Teile zerteilt. Vielleicht sehen wir ihn nächsten Herbst in Murten.

Hans Jakob Leu führt uns nun eine grosse Reihe von Geschlechtern auf, die oft mehrfach geadelt worden sind, Geschlechter, die heute keineswegs zu den Adeligen sich zählen und von ihren Vorrechten keinen Gebrauch machen.

In meiner Ex-libris-Sammlung findet sich — bereits unter ihren ersten Beständen — ein ziemlich grosses, anonymes Wappenblatt in Kupferdruck, das leicht auch als Ex-libris gedient hat. Die ganze Ausstattung deutete auf schweizerischen Ursprung, namentlich die vielen verschiedenen Waffen und Fahnen beidseitig vom Wappen. Doch war es mir bislang nicht möglich, den einstigen Träger zu finden.

Nun aber er durch die Herren Landammann von Reding in Schwyz und Kantonsschreiber Styger gefunden worden, möchten wir das Blatt hiermit einem weitem Kreise vorführen, wenngleich dessen Ausführung nicht von besonders kunstgerechter Hand zeugt.

Da Herr Styger so freundlich war, auch die Migration des Wappens beizufügen, so lassen wir dieselbe auch klischieren.

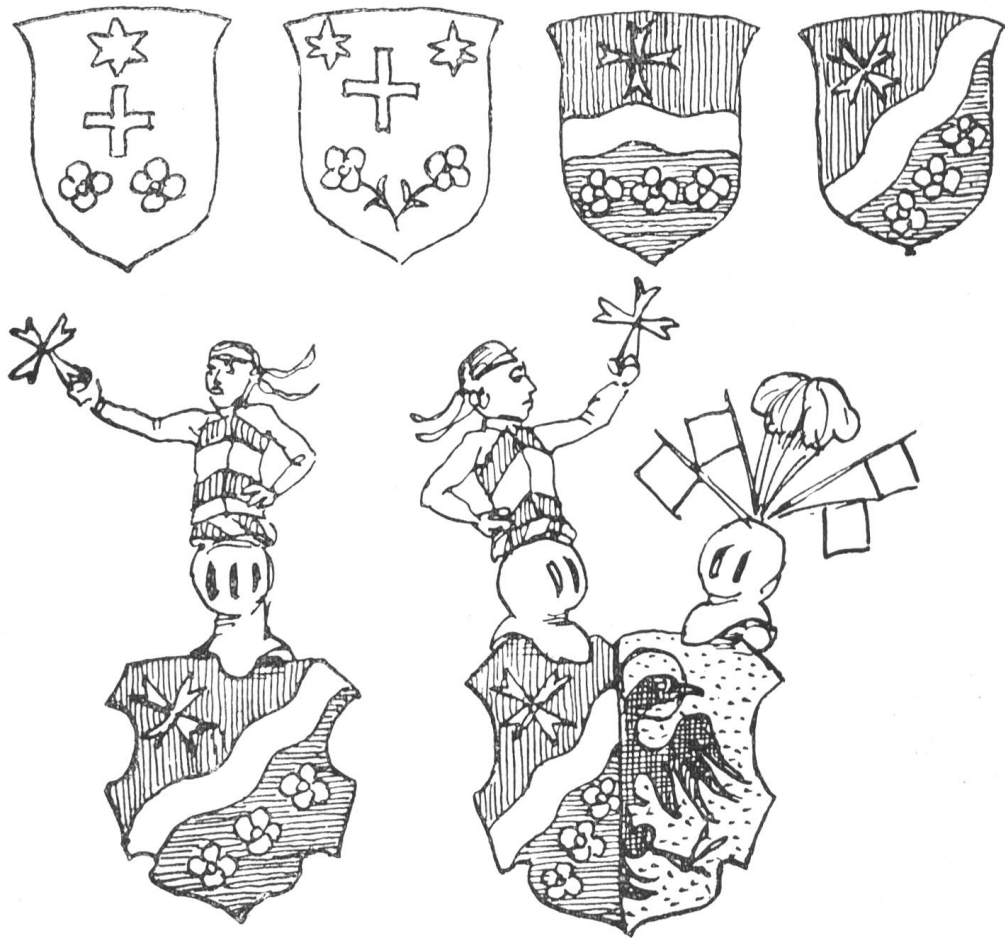


Fig. 17 (Migration des Wappens Niederist)

Unser Blatt gehörte dem Kriegsmann Franz Leodegar Niederist, einem Schwyzergeschlechte, das sich auch Niderost und nach der Adellung von Nideröst schrieb. Sein Vater hiess Johann Jost. Franz Leodegar wurde 1636 geboren. Er trat zuerst in königlich-französische Dienste bis zum Nymweger Frieden. 1690 wurde er Landeshauptmann; acht Jahre später Landesstatthalter und 1702 Landammann von Schwyz. In Wien wurde er mit seinem Bruder Johann Jost zum Ritter des römischen Reiches geschlagen und in den Adelsstand erhoben mit dem Namen von Nideröst. 1702 wurde er Regimentsoberst und dann kaiserlicher Generalfeldwachtmeister. Er starb im Jahre 1711. Seine Söhne: Joseph Franz Anton und Jost Rudolf wurden 1736 von Kaiser Karl VI. samt ihren Nachkommen in den Freiherrenstand erhoben und das Wappen mit einem halben Adler vermehrt, wie die sechste Abbildung zeigt.

Unser grosses Wappen (Tafel VI) ist geviertet. Die Wappen in Quartier 2 und 3 ohne Farbenangabe, was sonst um diese Zeit nicht üblich war, gehörten der Ehefrau des Franz Leodegar, der Regina Elisabeth Gasser, über die ich leider keine weiteren Nachrichten habe.

Dieses Wappen, das von zwei Mondsicheln begleitete Kreuz über dem Dreiberge, ist uns nicht neu; ich fand es auch auf einem anonymen Blatte, das Herrn A. F. Ammann zugehört, ebenso bei Herrn Geering in Basel. — Sibmacher nennt dieses Wappen Schorno aus Schwyz.

Glasgemälde in der Kapelle im Riederthal.

Von Paul Ganz.

(Hiezu Tafel VII und VIII).

Die vor wenigen Jahren restaurierte Kapelle von Riederthal im Kanton Uri hat durch eine Scheibenstiftung nach altem Brauch und Herkommen einen so frischen und farbenprächtigen Schmuck erhalten, wie ihn die raffinierten Meister der Gotik nicht hübscher hätten erfinden können. Ausser den Gemeinden,



Fig. 18. Aloys Balmer. Wappenscheibenriss.

denen die Kapelle im Sommer als Gotteshaus dient, haben der Landammann von Uri, der Kirchenvogt, der Herr Kaplan und weitere Honoratioren ihr Wappen